

Ben Ansell: „Warum Politik so oft versagt“

## Wie Wohlstand Gemeinwohl verhindert

Von Matthias Bertsch

Deutschlandfunk, Andruck, 05.08.2024

**Armut, Kriege, Klimawandel: Eigentlich wissen Bürger und Politikerinnen, wo die Probleme und Gefahren liegen – und auch oft, wie wir sie lösen könnten – und dennoch funktionieren politische Strategien oft nicht. Dem geht der britische Politologe Ben Ansell auf den Grund und präsentiert auch Rezepte gegen dieses Dilemma.**

Ben Ansell beginnt sein Buch mit der zentralen politischen Herausforderung unserer Zeit: dem Klimawandel. Eigentlich ein einfaches Problem, schreibt er:

„Mit ‚einfach‘ meine ich, dass der Weg von A nach B – Kohlendioxidemissionen führen zum Aufheizen der Erdatmosphäre – direkt und klar nachvollziehbar ist. Die Reduktion – oder gar Beseitigung – von Kohlendioxid ist die offensichtliche Lösung.“

Doch so klar die Lösung, so schwierig der Weg dorthin. Der Grund dafür sind: „Wir selbst. Oder vielmehr unsere Politik. Im politischen Alltag geraten unsere individuellen Eigeninteressen und die kollektiven Ziele aneinander.“

Als Politikwissenschaftler geht es dem Autor um die kollektiven Entscheidungen, doch sein Ausgangspunkt und Referenzrahmen ist die Politische Ökonomie.

„Die Grundthese, auf der die Politische Ökonomie beruht, lautet, dass jeder Mensch egoistisch ist, oder zumindest eigennützig. Es gibt vieles, was Sie sich wünschen und Sie werden Ihr Möglichstes tun, um es zu erreichen.“

### Fragwürdige Annahmen

Diese direkte Ansprache an den Leser und die Orientierung an Alltagserfahrungen tragen deutlich zur Lesbarkeit des Buches bei, auch wenn manche von Ansell's Selbstverständlichkeiten durchaus fragwürdig sind.

„Wir können nicht von anderen Menschen verlangen, ihre Eigeninteressen zu ignorieren, und ‚das Richtige‘ zu tun, also können wir es auch von uns selbst nicht verlangen.“

Ben Ansell

**Warum Politik so oft versagt. Und warum das besser wird, wenn wir unseren Egoismus überwinden**

Siedler Verlag

Übersetzung: Gisela Fichtl

480 Seiten

28,00 Euro

Natürlich können wir das, alles andere negiert die Möglichkeit, dass wir überhaupt freie Entscheidungen treffen können. Und dennoch ist der Ansatz, eher von einem egoistischen als von einem altruistischen Menschenbild auszugehen, zumindest empirisch nicht falsch.

Ansell formuliert fünf Ziele, die wohl die meisten Menschen anstreben: Demokratie, Gleichheit, Solidarität, Sicherheit, Wohlstand. Dann schildert er, in welche Widersprüche wir uns verwickeln, wenn wir diese Ziele verwirklichen wollen. Die fünf Begriffe bestimmen auch den Aufbau des Buches: jedem ist ein Kapitel gewidmet - mit den immer gleichen Unterkapiteln: Was bedeutet der jeweilige Begriff, wo liegt die Falle, und wie können wir der Falle entgehen?

Dabei ist eines erstaunlich: die Freiheit, unter den Zielen der Französischen Revolution immerhin noch an erster Stelle, fehlt. Natürlich spielt sie eine wichtige Rolle, aber sie hat kein eigenes Kapitel, und vielleicht sagt auch das schon etwas über unsere veränderte Prioritätensetzung aus.

„In weltweiten Umfragen gaben 70 Prozent der Menschen an, dass ihnen Sicherheit wichtiger sei als Freiheit.“

### **Die Gleichheitsfalle**

Besonders reizvoll, weil wohl am meisten umstritten, ist das Kapitel über die Gleichheit. Von vielen als Ziel einer gerechten Gesellschaft hochgehalten, gibt es doch zwei fundamental unterschiedliche Gleichheitsverständnisse: gleiche Rechte und gleiche Lebensumstände.

„Wenn wir gleiche Rechte garantieren, können wir keine gleichen Lebensumstände erreichen. Und wenn wir gleiche Lebensumstände erzwingen, müssen wir die Gleichheitsrechte einschränken und den Menschen die Freiheit nehmen, so zu leben, wie sie das wollen. Wir können keinen Spagat machen und uns zu Fans aller Formen von Gleichheit erklären – hier herrscht ein inhärenter Zielkonflikt.“

Ein Konflikt, den manche gern durch die Einführung einer hohen Besteuerung von Milliardären wie Elon Musk oder Jeff Bezos lösen würden – und damit in die Gleichheitsfalle tapen, wie Ansell meint.

„Milliardäre haben die gleichen ökonomischen Rechte wie wir alle, zu entscheiden, wie sie ihr Geld einsetzen, wo sie leben und wie sie sich verhalten wollen. Und das macht es schwierig, sie wirkungsvoll zu besteuern, wenn wir einen Ausgleich erzielen wollen. Milliardäre könnten bei drohenden Steuern dazu neigen, ihren Reichtum lieber auszugeben und ihr Geld für Villen, Raumschiffe oder Haartransplantationen zu verprassen.“

Zwar sieht auch der Autor, dass die Schere zwischen arm und reich in den westlichen Demokratien immer weiter auseinander geht, eine Entwicklung, die das Vertrauen in die Demokratie unterminiert. Zugleich aber verweist er darauf, dass Vermögenssteuern nicht nur von den Superreichen abgelehnt werden, sondern auch von vielen Angehörigen der Mittelschicht.

„Das heißt, wir müssen Vermögenssteuern konzipieren, die eine durchschnittliche Wählerschaft, die diese Steuern gar nicht zahlen wird, nicht verschreckt. Und es ist eine

internationale Zusammenarbeit nötig, um zu verhindern, dass sich Milliardäre den Forderungen entziehen.“

### **Sicherheit nicht ohne Gefahr der Tyrannei**

Besonders neu oder überzeugend sind diese Vorschläge als Weg aus der Gleichheitsfalle nicht. Das gilt auch für die anderen vier Ziele oder Fallen. Anells Stärke liegt vielmehr darin, die jeweilige Falle aufzuzeigen, auch im Kapitel Sicherheit. Es beginnt mit den Worten: „Anarchie lässt sich ohne das Risiko der Tyrannei nicht vermeiden.“

„Die Sicherheitsfalle stellt uns vor zwei Probleme: die Gefahr der Tyrannei und das Chaos der Anarchie. Sobald eine Gesellschaft anarchisch wirkt, ertönen Rufe nach einem ‚starken Führer‘, der die Politik außer Acht lässt und die Dinge regelt. Doch sind solche Führungsfiguren einmal im Amt, von Wladimir Putin in Russland bis Recep Tayyip Erdogan in der Türkei, gehen sie hart gegen friedliche Proteste vor und mähen jegliche Opposition nieder. Und so geraten wir von der Anarchie in eine Gewaltherrschaft.“

Die Solidaritätsfalle liegt für Ansell darin, dass uns Solidarität nur interessiert, wenn wir sie selbst brauchen.

„Um der Solidaritätsfalle zu entkommen, müssen wir den Begriff des ‚wir‘ erweitern. Viele unserer Probleme mit der Solidarität sind einem engen Begriff von Gemeinwohl geschuldet, sowohl in zeitlicher Hinsicht wie bezüglich der Menschen und Völker, für die er gelten soll.“

### **Wohlstand und Klimaschutz**

Eng damit verbunden ist die Wohlstandsfalle mit ihrem Kernproblem: dem Klimawandel. Was uns kurzfristig reicher macht, macht uns langfristig ärmer, fasst der Autor das Dilemma zusammen, dass wir weiter ungehemmt produzieren und konsumieren, statt unseren Lebensstil durch ständig steigende CO<sub>2</sub>-Steuern immer teurer zu machen und damit in Richtung Nachhaltigkeit zu zwingen.

„Moralisch mögen wir es künftigen Generationen schulden, doch wenn die Leute schon Probleme haben, Steuern zu akzeptieren, die ihrem eigenen künftigen Ich nutzen, wird man schwerlich davon ausgehen können, sie wären bereit, für künftige Nachkommen zu zahlen. Wir wissen, dass Zusammenarbeit im Umweltschutz erst auf lange Sicht Erfolge zeigt. Aber wir sind noch immer sterblich.“

Und das heißt egoistisch. Es gibt für Ansell nur einen Weg aus der Falle des schönen und zugleich verheerenden Lebens: sich einzugestehen, dass wir von Eigeninteresse geleitet sind.

„Statt über Eigeninteressen zu klagen, sollten wir Institutionen schaffen und Normen befolgen, die sie lenken.“

Und hier kommt das gleichermaßen anregende wie fundiert recherchierte Buch an seine Grenze. Ansell bringt zwar einige Beispiele, wie Steuern, Nachhaltigkeitsfonds oder Bildungsprogramme Gesellschaften verändern können, doch vom Versprechen des Untertitels, dass wir unseren Egoismus überwinden könnten, bleibt all das weit entfernt.